

Formen- und Farbenvielfalt bei **Aquarienfischen**

“ Wer Aquarienfische kaufen will, kann aus einer grossen Vielfalt an Arten und Varietäten auswählen. Letztere haben Züchter durch die gezielte Auswahl von bestimmten Merkmalen hervorgebracht: Fische mit verlängerten Flossen, veränderten Körperfarben und -formen, darunter leider auch Qualzuchtungen. Doch das Ziel der Zucht müssen vitale Tiere sein.

VON CLAUDIA KISTLER

Die Domestikation und Zucht von Tieren diente lange Zeit vorwiegend der Ernährung. Ästhetische Aspekte spielen in der Zucht erst in neuerer Zeit eine grössere Rolle. Dasselbe gilt für Aquarienfische, deren Zucht in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Verbreitung fand. Eine Ausnahme bildet der Goldfisch, der schon vor tausend Jahren in China gezüchtet wurde. Zwar werden viele Aquarienfischarten seit etlichen Generationen gezüchtet. Aber sind sie auch domestiziert?

Bilder: stock.adobe.com

Die Domestikation ist ein Prozess, der über längere Zeit und mehrere Generationen dauert und genetische Veränderungen mit sich bringt. Domestizierte Arten unterscheiden sich in Verhalten, in ihrer Gestalt und ihrer Physiologie von der Stammform. Sie sind ruhiger, variantenreicher in Farbe und Form, geben mehr Wolle, Fleisch oder Milch und sind fruchtbarer. Sie haben sich in einem gewissen Mass an das Zusammenleben mit Menschen gewöhnt und sich an das Leben in Gefangenschaft angepasst. Ihre Zucht wird weitgehend vom Menschen kontrolliert.

Untersuchungen zeigen, dass der Domestikationsprozess bei den meisten Aquarienfischarten im Vergleich zu anderen Heimtieren wie Hund, Katze oder Pferd nicht sehr weit fortgeschritten ist. Als domestiziert gelten bei den Süsswasserarten beispielsweise der Goldfisch, der Zebrafisch oder der Kampffisch. Bei den Meereszierfischen gibt es kaum domestizierte Arten, da die meisten schwierig zu züchten sind und daher direkt dem Meer entnommen werden.



Qualzucht: Ballonmolly – Wirbelsäulenverkrümmung durch Verkürzung des Körpers.



Kampffisch mit Schleierflossen



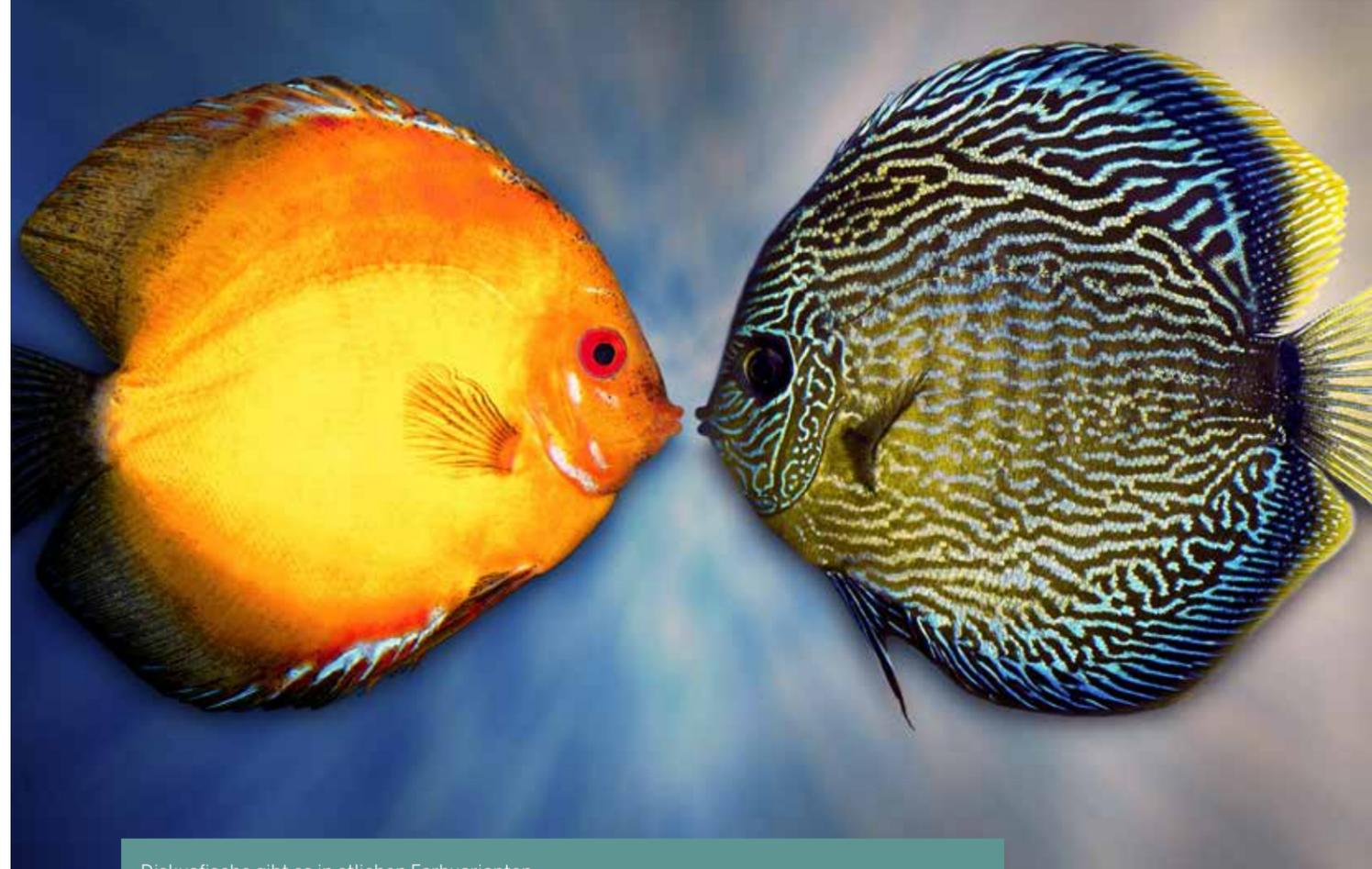
Zebrafisch, Wildtyp

Domestikation heisst nicht, dass die Tiere grundsätzlich andere Bedürfnisse haben als ihre wilden Verwandten. Hühner bevorzugen wie ihr Vorfahr, das Bankivahuhn, erhöhte Orte zum Schlafen und Hausschweine bauen genau wie Wildschweine Nester, wenn sie ihre Ferkel zur Welt bringen. Domestizierte Arten unterscheiden sich in ihrem Verhaltensrepertoire kaum von ihren wilden Artgenossen, das heisst, alle Verhaltensmuster sind vorhanden und unterscheiden sich lediglich darin, wie intensiv oder wie häufig sie auftreten. Dass Goldfische trotz ihrer langen Domestikationsgeschichte im Freiland überleben können, beweist auch, dass sie viel von ihrem natürlichen Verhalten beibehalten haben.

Verglichen mit ihren wilden Artgenossen, haben Tiere aus Zucht meist deutlich kleinere Hirne. Bei Guppys kann diese Entwicklung bereits bei der ersten Nachwuchsgeneration beginnen, wenn diese in einer reizarmen Umgebung aufwachsen. Daher sollte man Fische in einer naturnahen und vielfältigen Umgebung aufziehen. Erfahrungen, die Tiere während der frühen Entwicklung machen, wirken sich auf ihr Verhalten und ihre Lernfähigkeit aus. Studien zeigen, dass Fische aus strukturreich eingerichteten Aquarien mehr Hirnzellen und eine höhere Hirnaktivität aufweisen und daher besser lernen, mit unbekanntem oder stressigen Situationen zurechtzukommen.

Zwar werden bei vielen Aquarienfischarten die Wildtypen gezüchtet, doch ist durch die züchterische Tätigkeit mittlerweile auch eine grosse Vielfalt an Farben und Formen entstanden – und leider auch extreme Zuchtformen. Diese betreffen vorwiegend die Länge und Anzahl der Flossen, die Körperform und -farbe sowie die Augen. Die Veränderungen sind teilweise derart gravierend, dass sie das Verhalten der Fische stark einschränken und als tierquälerisch einzustufen sind. Der Übergang von einer noch akzeptablen Zuchtform zu einer Qualzucht ist fließend. So schwimmen Zebrafische mit leicht verlängerten Flossen (Schleierflossen) etwas langsamer als ihre Wildtyp-Artgenossen, was ihnen Nachteile beim Fressen oder bei der Partnerwahl bringen könnte. Problematischer wird es, wenn die Flossen derart verlängert sind, dass das Schwimmen massiv erschwert wird, wie beispielsweise die extremen Schleierformen bei Kampffischen.

Bilder: stock.adobe.com



Diskusfische gibt es in etlichen Farbvarianten.

Negative Folgen für die Kommunikation zwischen den Fischen kann es haben, wenn die natürliche Färbung stark verändert ist. Studien haben gezeigt, dass sich Diskusfische und Feenbuntbarsche untereinander am individuellen Gesichtsmuster erkennen. Gerade bei den Diskusfischen gibt es jedoch etliche Farbvarianten, die keine Streifenmuster mehr haben.

Wie bei Hunden oder Katzen kommt auch bei Zierfischen die Brachycephalie, die Kurzköpfigkeit vor. Der rote Papageienbuntbarsch hat ein derart verkürztes Kopfskelett, dass er das Maul weder richtig öffnen noch ganz schliessen kann, was die Nahrungsaufnahme und die Atmung stark beeinträchtigt. Beim sogenannten «Ballonplaty» oder «Ballonmolly» ist der Körper extrem verkürzt und als Folge die Wirbelsäule stark verkrümmt. Auch beim Goldfisch, dem Zierfisch mit der längsten Zuchtgeschichte, gibt es heute Dutzende Formen mit äusserst fragwürdigen Veränderungen. In der Schweiz gelten drei Formen mit grotesk veränderten Augen als Qualzucht und dürfen nicht gezüchtet werden. Ebenfalls verboten ist der Import von gentechnisch veränderten Arten wie dem fluoreszierenden Zebrafisch.

Stand in der Zucht lange die Nützlichkeit im Vordergrund, hat in neuerer Zeit der Wunsch nach ästhetischer Veränderung die heutigen Rassen und Varietäten hervorgebracht.

Warum extreme Zuchtformen gezüchtet und gekauft werden, ist schwer zu verstehen. Besitzer von Hunderassen mit verkürzter Kopfform wie Mops oder Bulldogge wissen um die gesundheitlichen Probleme ihrer Schützlinge, wie eine deutsche Studie ergab, und dennoch würden sie wieder eine solche Rasse kaufen. Tierliebe, Fürsorge, Status, Modeerscheinung oder Niedlichkeit können Beweggründe dafür sein, warum man ein Tier erwirbt. Aber Tierliebe darf nicht auf Kosten der Tiere gehen. Züchter sind eigentlich gesetzlich verpflichtet, vitale Tiere zu züchten, und es muss das Ziel aller Tierhalter*innen sein, dass ihr Heimtier sich normal verhalten und ein gesundes Leben führen kann.



CLAUDIA KISTLER
ist Verhaltensbiologin PhD und leitet die Fachstelle Fischwissen in Zürich.